

DIETHER SCHÜRR

ZUM AGORA-PFEILER IN XANTHOS I:  
ANSCHLUSS EINES WEITEREN FRAGMENTS

Der Stumpf des Grabpfeilers an der Nordostecke der römischen Agora in Xanthos ist auf allen Seiten von Text bedeckt: den längsten lykischen Texten, wozu auf der Nordseite zwölf griechische Verse kommen. Ihre Bedeutung für die lykische Geschichte des ausgehenden 5. Jahrhunderts v. Chr. wurde schon im 19. Jahrhundert erkannt. Das Textverständnis ist freilich durch unsere sehr begrenzte Kenntnis der lykischen Sprache und noch mehr der Vorgänge und Sachverhalte, von denen der Text handelt, behindert. Dazu kommen die schweren Verstümmelungen der Texte. Bereits vor der Textwiedergabe bei Kalinka 1901 (TL 44) gelang aber die Anfügung einer Reihe von Fragmenten, und Laroche 1974, 142ff. konnte den Textbeginn auf der Südseite mit Hilfe von neugefundenen Fragmenten rekonstruieren. Hier soll nun eines der alten Fragmente angeschlossen werden, mit einigen Konsequenzen für das Verständnis der Ostseite und wohl auch einer Stelle der Südseite.

Das Fragment

Savelsberg 1878, 208 veröffentlichte zwei der Londoner Bruchstücke des Pfeilertextes (TL 44), von denen das größere am Beginn der Zeilen b, 12–16 angeschlossen werden konnte. Das kleinere ist bei Kalinka 1901 unter TL 44e „duo fragmenta incertae sedis quae in latere aut septemtrionali aut occidentali fuisse uidentur“ als das erste davon wiedergegeben.

Dieses Bruchstück bietet Reste von drei Zeilen. Die Wiedergabe bei Savelsberg zeigt mehr als das Faksimile bei Kalinka: in der ersten Zeile deutlicher die Unterteile von *u* und *w*, von Kalinka als [uw] wiedergegeben, was nach seinem Verfahren nicht heißen muß, daß die Identifizierung zweifelhaft ist. Nach den Photos des Originals, die ich Heiner Eichner verdanke, kann es sich auch nur um *uw* handeln. In der nächsten Zeile erscheinen, eine Stelle weiter links beginnend,

*i*: *er*, worauf bei Savelsberg eine Senkrechte folgt, an die sich unten der Beginn einer Waagrechten anschließt. Dieses Zeichen identifizierte er nicht, während Kalinka [i hat. Nach den Photos kann es nur ein *i* sein. In der dritten Zeile hat Savelsberg noch eine Stelle weiter links einen Schrägstrich, den er zu *e* ergänzte. Auf dem Faksimile ist er undeutlich, und von Kalinka wurde er nicht berücksichtigt: Auf seine Umschrift ist, was Zeichenreste angeht, öfters kein Verlaß, wofür noch Beispiele in Z. 5 und 21 folgen. Auf den Photos ist der Schrägstrich klar erkennbar und wegen des folgenden Zeichens nur zu *e* ergänzbar. Dann folgen die Oberteile von *rij*, von Kalinka nicht eingeklammert. Das Faksimile zeigt danach noch einen Punkt, aber da wird es sich nach den Photos um eine Beschädigung handeln (hell, oval). Savelsbergs Wiedergabe und Lesung sind also nur um die Identifizierung des letzten Zeichens der zweiten Zeile als *i* zu ergänzen.

Der Wortbeginn *eri* legt nahe, daß auch *erij* Wortbeginn ist. Und der Verdacht liegt nahe, daß es sich dabei um das Verb *eri(je)* ‚raise‘ (DLL, 16) handelt. Die einzige andere Anschlußmöglichkeit würde *erijamāna* in TL 44c, 12 bieten, Name eines Persers, der nach dem historischen Kontext nicht schon viel früher vorkommen dürfte.

#### Anschluß und Ergänzungen

Kalinkas Annahme, daß dieses Bruchstück zur Nord- oder Westseite gehöre, hat zusammen mit der unzureichenden Wiedergabe mehr als ein Jahrhundert den Anschluß verhindert. Denn in Wirklichkeit gehört es wie das größere Bruchstück Savelsbergs an den Zeilenbeginn der Ostseite, nur etwas weiter unten. Dort bieten Z. 21–23 folgenden Text:

[. . . .] *tijeseh: se-tiluma: qētriher*[--]  
 [. . . .] *jāna: trijerē: kiježē: nagu*[---]  
 [. . . .] *ete: trijerē: xerēhe: hñti: t*[----]

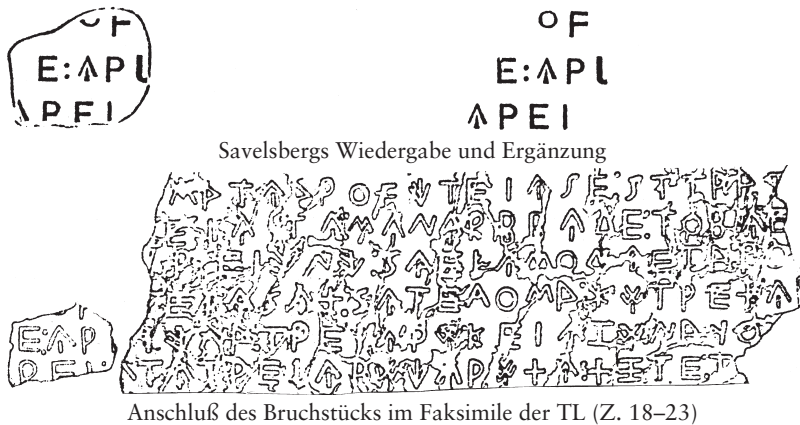
Die Zahl der fehlenden Zeichen ergibt sich aus dem Stoichedon, am Zeilenende setze ich Querstriche statt Punkte für fehlende Zeichen, weil auch mindestens ein Zeichen weniger dagestanden haben kann.

In Z. 21 hat Kalinka am Beginn nur *ijeseh* und versehentlich *qātriher*, in Z. 22 ergänzt er zu *nagu*[r nach *nagurahi* in Z. 14. Schmidt 1868, Taf.VII.3, hat am Beginn von Z. 21 noch einen Querstrich oben, der auch im Faksimile erkennbar scheint. Es kehrt hier sehr wahrscheinlich der in Z. 18 belegte Dynastename *aruwātijesi* im Genitiv wieder.

Mit dem Bruchstück, das wie das größere zumindest an der Oberfläche nicht direkt anschließt, ergeben sich am Zeilenbeginn

[ar]uw[ā]tijeseh  
[.i: erijāna  
erijete

Das paßt alles ausgezeichnet, zumal sich mit *erijāna* und *erijete* tatsächlich Verbformen ergeben, die außerdem an das in Z. 20 vorausgehende ]rijānā anschließen.



Anschluß des Bruchstücks im Faksimile der TL (Z. 18–23)

Damit ergibt sich auch so etwas wie eine Kettenreaktion – der Anschluß legt sofort Ergänzungen nahe,<sup>1</sup> und damit lassen sich Z. 19–24 etwa so rekonstruieren:

*aruwātijesi: sttrat[āni]<sup>19</sup>[dahe? er]ijete:*  
*me-’n’-erbbedi: tubei[te: k]<sup>20</sup>[ijezi? e]rijānā:*  
*se-ije-muneita: pud[e-]<sup>21</sup>[ar]uw[ā]tijeseh:*  
*se-tiluma: qētri her[--]<sup>22</sup>[.i: erijāna:*  
*trijerē: kiježē: nagu[rahi]<sup>23</sup>erijete:*  
*trijerē: xerēhe: hñti: t[ubede?]<sup>24</sup>[arus*

<sup>1</sup> Von den später gefundenen Fragmenten scheint mir der Anschluß von X 207 (N 44f, 1 bei Neumann 1979) an b, 32ff. möglich. Aber das bliebe folgenlos. Lykische Inschriften werden mit TL nach E. Kalinka, *Tituli Lyciae lingua Lycia conscripti*, Vindobonae (= *Tituli Asiae Minoris I*) 1901, zitiert, mit N nach G. Neumann, *Neufunde lykischer Inschriften seit 1901*, Wien 1979 (= *Denkschriften der ÖAW, phil.-hist. Kl.* 135), die beiden Erbbina-Inschriften N 324 und 325 nach J. Bousquet, *Fouilles de Xanthos 9.1, III., Chap. II–III*, Paris 1992, 155–199. Für die Lesung von TL 44 müssen aber außer dem nicht immer klaren Faksimile unbedingt auch die älteren Abschriften herangezogen werden. Mit KPN wird L. Zgusta, *Kleinasiatische Personennamen*, Prag 1964, mit CLL H. C. Melchert, *Cuneiform Luwian Lexicon*, Chapel Hill 1993, und mit DLL H. C. Melchert, *A Dictionary of the Lycian Language*, Ann Arbor/New York 2004, abgekürzt.

Z. 20 Ende nur Schrägstrich bei Fellows 1841, pl. 20, *d* Fellows 1842 und Schmidt 1868, Taf. VII.3, nichts im Faksimile, d Kalinka.

### Begründung und Verständnis des Textes

Am Beginn ist der Dynast Aruwandijesi kein griechischer Stratege, denn in Z. 15f. ist sicher der Name *stt[ra]<sup>16</sup>[t]ānidahe* (Gen.) zu rekonstruieren (*ānida* las schon Savelsberg), so daß er hier zu ergänzen sein wird wie in Z. 22 *nagu* nach *nagurahi* in Z. 14, das sicher ein Ortsname ist. Die ganze vorausgehende Passage dürfte etwa so zu verstehen sein:

*se-nagurahi: pu[nam]<sup>15</sup>uwahē: trbbi: trusñ:*  
*se-tuburehi: stt[ra]<sup>16</sup>[t]ānidahe: trbbi: ēñnei:*  
*miṭrapata: e[pi?] <sup>17</sup>[tade? te]rñ:*  
*ḫawales: dderijemeje: s[. . .]<sup>18</sup>[. . . . .]mate*  
 „und in Nagurahi mit Punamuwa im Bund gegen Trysa  
 und in Tyberissos mit Stratanida im Bund gegen Ennei  
 Mithrapata \*stationierte? das Heer,  
 die *ḫawales* (Pl.) dem Dderijemi ... ..te.“

So Schürr 1998, 149f., am Ende ergänzt. Vgl. Καυαλης in Termessos KPN § 555-1

Ob dieser Stratanida in Z. 18f. auch im Genitiv vorkam, also Vater des Aruwandijesi war, ist natürlich fraglich; ein Dativ auf *-aje* würde den maximal verfügbaren Raum ja auch füllen. *Aruwātijesi* könnte freilich auch an den vorausgehenden Satz als Subjekt anzuschließen sein, also *sttrat[ānida]* das Subjekt des nächsten sein. Dann bliebe aber Raum für zwei Zeichen. Danach wird jedenfalls die gleiche Verbform wie in Z. 23 zu ergänzen sein. Es folgt:

„Nun ihn im Kampf schlugen ..., den *e]rijāna*“

Vgl. *qastte terñ: tlahñ: erbbēdi b*, 47 und *erbbēdi ñtube: ter[ñ] c*, 13, dazu Schürr 2004, 188ff.

Es liegt nahe, das auf Aruwandijesi zu beziehen und in der Lücke das in Z. 22 belegte Ethnikon zu ergänzen. Auch das Folgende scheint klar:

„und ihm der *muneita* des Aruwandijesi ...te“

Zu vergleichen ist eine Formel der Grabinschriften:

TL 78 *se-i-’pñ pudē: idāḫre: maḫah: ḫahbu: ḫili*

TL 87 *me-i-’pñ: pudē: ti-ñte <sup>5</sup>ḫahba: e[h]bi: wazzije: kbatra*

TL 114 *se-i-ne: epñ: puñtē* (Einschub, vgl. TL 115)

Dazu kommen auf der Basis der Erbbina-Statue im Letoon in N 324, 3 *atrā: pude: erb[bina]* und in N 325 *[pud<sup>2</sup>]*, auf der Statuenbasis in

Sura (N 304) in Z.14 wohl *puñti* (noch nicht publizierte Neulesung). Die 3. Person Pl. des Imperativs dürfte in TL 44d, 5 *putu* (*zrppedu* „den Sarpedon“), eine Aufforderung der Götter, und vielleicht auch in TL 29, 12 [pu]tu (Kalinkas Lesung) belegt sein. Das Verb *pu-* ist von (*p*)*puwe-* ‚schreiben‘ zu trennen; siehe dazu Schürr 2001, 131f. und Anm. 4 mit der Vermutung, daß *pu-* etwa ‚beigesellen‘ bedeutet: in den Grabinschriften „später“ einen Toten dem Erbauer, im Letoon die Statue dem Urgroßvater Kuprlli.

*Muneita* ist eine Verwandtschaftsbezeichnung, die in TL 127 im Dat. Pl. belegt ist: „für *ani*[. . . .]e und Neffen/Nichten und *muneite* und Enkelkinder“. Das legt ‚Großneffe/-nichte‘ nahe. Aber in TL 83, wo der Erbauer kein Patronym hat, sondern nur als Enkel angeführt wird, dürfte [*hrppi atli se-ladi e*]*hbi se- mu*<sup>4</sup>[*neite* zu ergänzen sein. Daher könnte es sich bei *muneita* eher um Nachkommen von Großeltern, also ‚Cousin/e‘ oder ‚Großcousin/e‘ handeln. Daß der *muneita* hier namenlos bleibt, ist auffällig, zumal mit *se-tiluma* wohl ein Personennamenname anschließt: vgl. Τίλομας (KPN § 1561-1), während *tilume* in TL 139 nicht ganz sicher ist: Es könnte auch mit Korrektur der Worttrennung *tilume*{:}zi *zahāmah* (vgl. TL 101) abzutrennen sein. Der *muneita* wird also zuvor schon genannt gewesen sein und ist daher am ehesten mit dem Dynasten Mithrapata in Z. 16 gleichzusetzen. Und er scheint hier als eine übergeordnete Autorität zu fungieren, was zu der Annahme paßt, daß Aruwandijesi „zu den Gefolgsleuten *Mithrapatas*“ gehörte (Kolb–Tietz 2001, 388).

Wenn er der *muneita* des zuvor genannten Aruwandijesi wäre (dann wohl ‚Cousin‘), sollte man aber eher „sein *muneita*“ erwarten. Es könnte sich daher um verschiedene Aruwandijesi handeln, und dann macht es auch Sinn, daß Aruwandijesi zuerst ein Patronym beigesetzt ist. Daß die Verwandtschaft nicht direkt, sondern über einen gemeinsamen Vorfahren angegeben wäre, ließe sich mit der Zugehörigkeit zu einem weitläufigen Verwandtschaftsgeflecht des Pfeilerdynasten selbst erklären, in dem sich Namen öfters wiederholten (vgl. Anm. 16 und 23).

Nach der Fortsetzung wird es sich hier nicht um eine Beisetzung handeln, so daß Aruwandijesi im Kampf gefallen wäre. Das Akkusativobjekt wird in *qētriher*[--]<sup>22</sup>[.]i zu suchen sein, wo vermutlich zu trennen ist und *qētri* ein Personennamenname sein dürfte.<sup>2</sup> Dann folgt wieder das Verb *erije-*, einmal im Infinitiv und einmal in finiter Form, wor-

<sup>2</sup> Für Trennung spricht die Schreibung *qētr-*, die gegenüber den mit *qūt-* gebildeten PNN und *qūtra* in TL 44d, 68 Betonung auf der ersten Silbe anzeigen dürfte. Darauf könnte ein Titel oder auch Ethnikon folgen.

auf in beiden Fällen das vermutlich aus dem Griechischen entlehnte *trijerē* folgt, aber mit verschiedenen Genitivattributen:

„zu ...en die Triere der Kijer in Nagurahi ...te die Triere des Cherēi ...“

Weil *er|ijete* zu Beginn aber objektlos ist, scheint mir das auch für den Infinitiv nahezuliegen, worauf dann die konkrete Aktion folgt:

„zu ...en. Die Triere der Kijer in Nagurahi ...te er, die Triere des Cherēi ...“

Hier kehrt der Name des Dynasten wieder, der gegen Ende der Südseite (a, 47ff.) zweimal genannt und mit Herakles verglichen wird (*āka*: *berikle*). Und ich halte ihn mit der älteren Forschung auch für den Bauherrn.

Es zeichnet sich eine gewisse Logik in der ganzen Passage ab: Zuerst vollzieht jemand die Aktion *er|ije-*. Dann wird er im Kampf geschlagen und dabei als *e|rijānā* bezeichnet. Dann wird ihm jemand beigesellt, um zu *erije-*. Und dann macht er das auch. In *e|rijānā* scheint also eine Art Funktionsbezeichnung vorzuliegen, deren dem Infinitiv gleichende Bildung singular ist: Man sollte *\*erijaza* oder allenfalls *\*erijāma* (vgl. *briχuwama* in TL 80 nach Neumann 1993, wohl Beiname der Göttin Malija und neben dem Verb *χuwā-* belegt) erwarten. Es könnte also ein Schreibfehler vorliegen. Immerhin gibt es aber Personennamen mit dieser Endung: *χurijāna* in TL 81 und *baχāna* in TL 94, das zu dem Verb *bāχχā-* in TL 84, 4 gehören könnte. Für Κοδρωνας (KPN § 646 in Istlada) wird *\*χudrāna* anzusetzen sein, für Οσσωνας (Cau 2003b, 312 in Kyaneai) vielleicht *\*wazzāna*, vergleiche vor allem den Personennamen *wezzeimi* in TL 51 (Partizip). Und im Karischen gibt es ein Suffix *-on* wie in *armon* ‚Dolmetscher‘ (nach der ägyptischen Entsprechung, siehe Vittmann 2001, 50ff.), das lykisch *-āna* entsprechen könnte.

Das Folgende könnte nach *me-hñti tubedē*: *arus* in der Trilingue vom Letoon N 320a, 5f. zu *hñti*: *t[ubede]* <sup>24</sup>[*arus* zu ergänzen sein, vgl. dazu auch Z.5f. *hñ<sup>6</sup>*[. . . . . *a*]dñmedi: *arusñ*. Es bleibt natürlich unklar, ob das gleiche Verb – das eindeutig nur noch in der Erbbina-Inschrift N 324 belegt ist<sup>3</sup> – auch hier anzunehmen ist. Auf die mit der Trilinguenformel verbundenen Probleme will ich hier nicht weiter eingehen.

<sup>3</sup> In ]<sup>13</sup>[*ebē*]ññē: *m'-ēne bri tubedē*: *h*[ „[die]se(n) [Soundso], nun ihn oben ...te *h*“, vgl. in der zweiten Inschrift der Basis N 325 *h*]ri: *tu[ke]dri: eb<sup>5</sup>[ēññē* „o]ben di[ese] Statue“ und *ebē*[8–9 Z.]θθā: [.]χnahe *tub<sup>8</sup>*[---]be], wo θθā eine Lautvariante von θθē sein kann, das in der Trilingue folgt und den Altar bezeichnet.

Danach beginnt wohl ein neuer Satz und Abschnitt, anscheinend in der Ich-Form, der vielleicht so zu ergänzen sein könnte:

*m]erehi: hijā-n-aḫā: heledije[: se-j-a]<sup>25</sup>[ḫā: tas]a: mere: itehe*  
 „Den *hija* der Gebote machte ich den *heledi* (Dat. Pl.) [und machte Eid]e in Bezug auf die *itischen* Gebote.“

Bei der zweiten Sequenz ist *-n-* als Übergangslaut wie *-j-* zwischen Vokalen angenommen. Mögliche Ergänzung nach *aitē: tasa: mere: ebette* in N 320a, 30f.

Zu *heledije* sind die „Götter des Totenreichs (?) und *heledi*“ in N 306, 309d und in Korba (Neumann 1998), außerdem nach Autopsie auch in N 304 zu vergleichen. Da sich in N 306 und 309d „alle lykischen *itlehi*“ anschließen, dürfte *itehe* damit zusammenhängen, vielleicht sogar in *itlehe* zu verbessern sein.

Glücklicherweise ist das Verb *erije-* bereits bekannt: Die Grundbedeutung ‚raise‘ ergibt sich aus luwisch *ari(ya)-*, dessen verschiedene Bedeutungen Starke 1990, 303ff. veranschaulicht.<sup>4</sup> Belegt ist das Verb zunächst in der langen Inschrift des Inguwe-Sarkophags bei Tlos (TL 29, 9) in synkopierter Form:

*hl̥m̥mi-de alaxssa[ñ]tra: erite-teri:*  
*tr̥m̥misñ: ñtepi: ḫñtawata: ap<a>tte-teri*

(Die Schreibung *appte* ist irregulär, vgl. *epatte* TL 40d.)

„Als einen *hl̥m̥mi-de* Alexander (der Große) *erhob*, als er Lykien hinein in die Herrschaft nahm.“

Dazu sind die Grabinschriften TL 88 und 93 zu vergleichen, wo es verboten wird, einen *hl̥m̥mi* zu „errichten“ (*tuwe-*, das auch in TL 29, 11 auf *me-de hl̥m̥mi* folgen könnte (Schürr 2001, 135). Da dürfte ein Anbau gemeint sein (Schürr 2005, 151), während die Bedeutung hier bei Alexander unklar ist. Die weiteren von Melchert dem Verb *erije-* zugeordneten Formen sind m.E. keine Verbformen: Bei der Phrase *ēñē hatu: s̥m̥mate-teri: erijeina* TL 29, 4 und 7 ist die Annahme eines Infinitivs problematisch, da er im Gegensatz zu *erijāna* regelwidrig gebildet wäre. Es ist wohl besser, *ina* abzutrennen, vgl. Z. 6 *še-inahe*. In dem in Z. 7 folgenden *me-d’-ese: pddati-ti: erije: me-ñne*) (nach dem Faksimile Heberdeys; *erite* Arkwright und *eri[t]e* Kalinka) sollte m.E. *pddati* mit angehängtem Relativpronomen das Verb sein

<sup>4</sup> Dazu wird auch der in Pamphylien belegte PN Αἰαῖος (Brixhe–Tekoğlu 2000, 9) zu stellen sein: der ‚Erhobene‘. Von der gleichen Wurzel ist das Verb *eruwe-* ‚raise‘ or ‚exalt‘ (DLL, 17) gebildet, nur in TL 107 belegt, wo vermutlich unter Strafe gestellt wird, das Grab „oben zu erhöhen“. Dazu gehört das Adjektiv (Partizip?) *aruwāti* ‚high‘ (DLL, 5). In TL 44b, 41f. ist das ein Sarkophag, in N 317 sind es Götter. Damit ist auch der Name *aruwātijesi* gebildet, den Neumann 1978, 63 als „er wird hoch sein“ gedeutet hat.



(vgl. auch Anm. 21). Und es gibt in den lykischen Inschriften keinen klaren Beleg für eine 3. P. Sg. Präsens auf *-e* statt *-eti*. *Erije* scheint vielmehr der Dativ Plural eines Nomens *eri(je)-* zu sein, an das *-ñne* „ihnen“ anschließt.

Da das Zeichen ) in dieser Inschrift Textabschnitte markieren dürfte (wie in den lykischen Gedichten Strophen), scheint hier der Anschlußsatz auf *me-ñne* verkürzt zu sein, vgl. TL 80 (Neulesung Neumann 1993) *ne-me-i* nach *ne-de xuwati-ti*. Allerdings endet mit diesem Relativsatz das Beisetzungsverbot: „und ihm mögen sie nicht hineinlegen irgendwen, der nicht *-de* verwandt ist“. Dann beginnt die Fluchformel mit: „wenn (er es) ihm nicht (ist)“. Hier dürften dagegen die beiden Sätze zusammengehören:

„Wenn *-de* wer *ese* ...en soll (unbestimmten) *erije*, dann (soll er es) ihnen“??

Gegen die Lesungen Kalinkas ([p]ijetē) und Arkwrights (:ijetē apud Kalinka) dürfte das Verb aber auch in TL 78 belegt sein, wo auf „diesen Sarkophag nun ihn baute Chuprija (o. ä.)“ nach dem Faksimile und der Autopsie (2007) folgt:

*se-i-ne-pñ-n-erijetē: esedeñnewe: maḫa[h]*

„und ihm ihn später<sup>5</sup> *erhob* die Nachkommenschaft *Maḫas*“ (Schürr 2001, 131 mit Anm. 3).

Da könnte sich *erije-* wie sonst *tuwe-* auf die Aufstellung beziehen. Es folgt:

„und (in) ihm sich ruht/ruhen soll Purihimeiqā, Uwatises Bruder,  
und (von?) ihm ihn später kaufte (?) die Nachkommenschaft *Maḫas*“

(hier liest Kalinka [i]jetē, aber das erste Zeichen sieht im Faksimile wie *r* oder auch *a* aus)

und dann schließt sich bemerkenswerterweise der oben angeführte Satz mit *pudē* an:

„und ihm später beigesellte Idangre, *Maḫas* (Sohn), das Enkelkind *Chili*“.

Der Sarkophag hatte offenbar eine irreguläre und nicht recht durchsichtige Geschichte.

Die nicht synkopierte Form *erijetē* hat jedenfalls nun in dem *erijete* der Pfeilerinschrift eine Parallele. Daß in TL 29 *erite* belegt ist, hat

<sup>5</sup> Mit der Lesung *erijetē* entfällt auch die Notwendigkeit, hier ein *epñne* statt *epñ* (so DLL, 15) anzusetzen.



eine Parallele in *pibiti*, das in der wenig älteren Trilingue N 320a, 18f. und 21f. erscheint, während auf dem Pfeiler in b, 44 *pibijeti* belegt ist (dazu zweimal in TL 149). Und in b, 17 erscheint der Personenname *dderijemeje* (Dat.), später Δερεμις.<sup>6</sup> Im Keilschriftluwischen herrschte dagegen schon rund ein Jahrtausend früher die synkopierte Form vor, mit Ausnahme der Imperative *āriya* (2. P. Sg.) KUB XXXV 89 (Ende des 15. Jhs.), 18 und *ariyaddu* (3. P. Sg.) KUB XXXV 54 (Anfang des 14. Jhs.) ii, 26 (CLL, 26f.). Es ergibt sich also vorerst:

„Aruwandijesi, Stratanida[s (Sohn)?], *erhob*.  
Nun ihn im Kampf schlugen [die Kijer?], den *Erheber*,  
und ihm der *muneita* Aruwandijesis beigesellte  
und Tiluma den Qendri Soundso, um zu *erheben*.  
Die/eine Triere der Kijer in Nagurahi *erhob* er,  
die/eine Triere des Cherēi der *hñti* [*arus*] ...te.“

Demnach scheint *erije-* hier am ehesten ‚Tribut/Steuer erheben‘ zu bedeuten, wie das für Alexander in TL 29 bereits angenommen wurde (wo aber *hlñmi* Schwierigkeiten macht), bzw. mit Objekt ‚konfiszieren‘.<sup>7</sup> Vielleicht hängt mit dieser Funktion des Aruwandijesi auch zusammen, daß er Münzen prägte.

Zu vergleichen ist mit diesem zugegeben weitgehenden Rekonstruktionsversuch die Behandlung von b, 11–23 bei Cau (2003a, 57ff.). Nagurahi sollte ein Trysa naheliegender Landeplatz sein, also bei dem späteren Ort Istlada und daher vermutlich der Name der höher gelegenen und älteren Siedlung bei Hoyran. Die traditionelle Annahme, daß die Kijezi Bewohner der weit entfernten Insel Chios sind, halte ich für falsch; sie werden wohl auch in Zentrallykien zu suchen sein.

### Weitere Folgerungen

Soweit zur Rekonstruktion der Passage, in die sich das Fragment glücklich einfügt. Sie reizt aber dazu, das Verb *erije-* auch schon am Beginn der Seite anzunehmen: TL 44b beginnt mit

<sup>6</sup> Wohl nicht zufällig in Trysa auf dem nach Wien verbrachten Sarkophag belegt: Δερεμις καὶ Ἀισχύλου τῶν Πατρῶν. Ein Nachfahre des Dderijemi? Daß es sich um den gleichen Namen handelt, ist schon bei Benndorf 1891, 45 registriert: „Der lykische Name Dereimis kehrt, wie mir gleichzeitig Moriz Schmidt und Eugen Petersen bemerkt haben, auf der Ostseite der Columna Xanthiaca wieder“ (darauf hat mich Günter Neumann aufmerksam gemacht). Kalinka trennte aber dann ganz willkürlich *dderije meje*.

<sup>7</sup> Anders wäre es, wenn schon *miḡrapata: e[rijete: te]rñ* zu ergänzen wäre, aber dagegen spricht, daß Aruwandijesi als *e|rijāna* bezeichnet wird.

*ebei: kbija: prulija: ēti pddāt[---]<sup>2</sup>ijānatija*

(Von dem letzten Zeichen der ersten Zeile ist nur eine Senkrechte erhalten. Vgl. Cau 2003a, 51 mit Anm. 3)

Das knüpft an den Beginn der durch das refrainartig wiederholte Wort *hātahe* charakterisierten Passage an, mit der die Südseite endet:

a, 41f. [*pr*]ulija epide: izredi: zēmtija: ebbij[e]di: zagaba: neledē:  
*hātahe*

Es ist m.E. zu einer Verbform \**pddāte* zu ergänzen: „Hier andere *prulija* am Platz ...ten sie“. Zu vergleichen ist c, 5f. *pddāti ddewē zxxazāi* „...en sollen (den Ort) Ddewe die Kämpfer“ (zum Kontext Schürr 1998, 149f. und 2007, 30), denn in b, 2 folgt *zxxazije*. Danach bleibt also --*ijānatija*, wo die Abtrennung von *tija* als Form des Relativpronomens (DLL, 65) plausibel ist. Für die Ergänzung zu *erijāna* spricht zunächst *pddati-ti: erije* in dem oben zitierten Satzgefüge TL 29, 7. Und vielleicht läßt sich sogar das winzige Bruchstück aus einer ersten Zeile mit *jer* oder *eb* (X 206; N 44f, 10 bei Neumann 1979), das Bousquet 1992, 169f. mit Fig. 4 in TL 44a, 1 einsetzen will, hier unterbringen.

Es folgt dann Z. 3ff. *me-i-ti* <sup>4</sup>[.]*budi: iwē: se-ṭeteris: erizāna: tij*  
<sup>5</sup>[. .]: *hiked[i]*.

Kalinka liest . . . i]ced[i]. Das Faksimile zeigt aber davor einen Punkt, dann die Spitze einer Senkrechten, und ein Photo, das ich wieder Heiner Eichner verdanke, bestätigt das. Dabei kann es sich nur um ein *h* handeln.

Nun gleichen sich *er|ijāna-tija* und *erizāna: tij*[. .] sehr,<sup>8</sup> und im zweiten Fall legt der Anschluß an *ṭeteris* „Städte“ die Ergänzung zu der *tija* entsprechenden Form des genus commune *tijēi* (siehe DLL, 65<sup>9</sup>) nahe. Daher könnte *erizāna* eine Verschreibung sein.<sup>10</sup> Es könnte also in beiden Fällen „welche zu erheben (sind/waren)“ angenommen werden, und das könnte im zweiten Fall – wenn man nicht annehmen will, daß auch Städte konfisziert werden konnten – „besteuern“ bedeuten.<sup>11</sup>

<sup>8</sup> Die Vermutung, daß *er|ijāna* zu ergänzen sein könnte, war übrigens der Anlaß, den Anschluß des Bruchstücks zu versuchen.

<sup>9</sup> In TL 83 wird es sich aber eher um einen Gen. Pl. handeln: lies *me-i-ūt'-epi: ta<sup>7</sup>[sīti]: epñ: [e]pi-ppu[w]ēti-tijēi* <sup>8</sup>[xup]a: *ebe[bi:] alāma: se-ladas* <sup>9</sup>[eb]tte:[se-...] *laðði: ebttebi* <sup>10</sup>[es]edēñ[*new*]e: „Nun ihm sollen sie hineinlegen, von welchen sie später aufschreiben an diesem Grab die Namen, und die Gattinnen ihnen und ... ihrer Gattinnen Nachkommenschaft“. Oder <sup>9</sup>[eb]tte[*his: se-*] „ihre Gattinnen und“?

<sup>10</sup> Eine Alternative wäre, darin den Infinitiv des Verbs *ze-* mit dem Präverb *eri-* zu sehen.

<sup>11</sup> Bezieht sich darauf *kbihu* ‚zweimal‘ b, 6f. vor *tu[minehi: hr]zzi*, dem „oberen Tymnisos“, und *xākbi* = Kandyba?

In a, 41 dürfte das an *[pr]ulija* anschließende *zēm̃tija* analog *er]ijāna-tija* zu analysieren sein, wofür auch die ungewöhnliche Lautfolge *m̃t* spricht: dann muß *zēm̃* das Partizip zu dem Verb *ze-*sein (mit Apokope gegenüber dem zu erwartenden \**zēma* (oder mit Umlaut \**zāma*), vgl. *h̃ttēm̃* „erzürnt“ (N 304, 11, N 306, 4 und N 309d, 12f.).<sup>12</sup> Analoge Relativsätze sind in dem Gedicht auf der Westseite *ki-tewēm̃* Z.22 (Lesung überprüft) und *ki-tssel<sup>70</sup>*]. *m̃* (in der Dichtersprache entspricht *ki-* dem prosalykischen *-ti*).

Belegt ist dieses Verb (siehe DLL, 88) in der Erbbina-Inschrift N 324, 29 durch *zedi-ti*, wo also auch das Relativpronomen angehängt ist, und vielleicht auch in Z. 2 der Grabinschrift des Tebursseli in Limyra (TL 103): *ddedi: lusāñtr:abñ: zeti: neri: se-χñtaburahñ* (letzteres nachgetragen?)

Wegen der unklaren Syntax ist das kaum befriedigend zu verstehen, und wenn *zeti* hier das Verb ist – und zu *zedi* gehört –, müßte es eine entnasalisierte Pluralform sein. Denkbar wäre dann beispielsweise „Den/die Ddedi, Lusandras (Sohn/Tochter), sollen sie ...en der Schwester und Kindaburas (Sohn/Tochter)“.<sup>13</sup>

In der Inschrift TL 26, 19 in Tlos ist dagegen m.E. *epeite-me iz<r>edi* abzutrennen und zu ergänzen, womit sich eine Parallele zu TL 44a, 41 ergibt: Etwa „ergriffen“<sup>14</sup> sie nun mit den \*Händen irgendwen *kumalihe* [ca. 7 Z. od]er diesen Priester dem Izraza oder 'ra[“, wobei der Satz erst in Z. 21 mit „in Pinara, Telmessos, Kadyanda, Udreki“ enden dürfte, weil da mit *me-i-te* eine Apodosis anschließen wird. Auch da handelt es sich also wohl um eine Aktion in mehreren Orten, in diesem Fall wohl eine unerwünschte, die gegen Izraza gerichtet ist.

<sup>12</sup> So auch Eichner 2005, 24 Anm. 125.

<sup>13</sup> Vgl. aber mit *ddedi* (...) *zeti* in Myra (TL 90, wo auch ein Lusandra vorkommt) „[l]egen sollen sie die Gattin *aladi d̃dezeti*“ (so nach der Neulesung der fraglichen Zeichen bei J. Borchhardt et al., Jahreshefte des Öst. Arch. Inst. in Wien 73, 2004, 31) und in Limyra den Imperativ *ni d̃dezedu: tike* TL 107. Da könnte *d̃de* auch abzutrennen sein. Aber in TL 90 kann kaum ein Verb vorliegen; eher wäre „die durch/mit *ala d̃deze* (ist)“ möglich. Da die mit dem Bauherrn zu bestattende „Mutter des Lysandros“ wahrscheinlich seine Frau ist, dürfte es sich um ein Beisetzungsverbot für eine andere Gattin handeln und diese Phrase das erklären.

<sup>14</sup> Verbformen werden auch *epid[e]* in b, 49f. (Zitat folgt noch) und *lepide* in N 325, 12 (letztes Wort!) sein; nur in der Trilingue liegt in *χddazas: epi-de arawa: h̃ti-k̃m̃mētis* (N 320a, 20f.) sicher das Präverb *epi* vor: „wieviele Sklaven sie hin -de in Freiheit setzen“. Für *ep(e)i-* vermutet Melchert DLL, 14 „levy“ or similar“ und für *erije-* DLL, 16, daß „levy“ also possible“ sei. Siehe Schürr 2005, 137f. zu den vermutlich von der gleichen Wurzel gebildeten Verba *a/ep-* und *a/epat-*.

Ich möchte den Satzbau und ungefähren Sinn in TL 44a, 41ff. daher so verstehen:

„die *prulija* ergriff eigenhändig, welche ge...t (waren),  
in Zagaba im Agora-Temenos<sup>15</sup> *hātahe*,  
im unteren Tymnisis<sup>16</sup> im Agora-Temenos *hātahe*,  
in Patara im Athenaion<sup>17</sup> *hātahe*.“

Es dürfte sich dabei um die Durchsetzung eines Herrschaftsanspruchs des Pfeilerdynasten handeln. Gegen wen, könnte sich aus *prulija* ergeben, das zum Ortsnamen Απερλαί gebildet sein kann: Auf Münzen von Apollonia (das den lykischen Namen bei dem Hauptort ersetzte, während er bei dem zugehörigen Hafen erhalten blieb) sind das Ethnikon *aprllazē* (Gen. Pl.) und auch *prl* belegt (DLL, 4), im Westgedicht d, 46 die für die Dichtersprache charakteristische Form des Ethnikons *prlleli*. Die Geminierung des *l* spricht für Assimilation eines Lautes, der *n* gewesen sein kann wie bei *pilleñni* TL 25a und *pillewi* (Münze; DLL, 50) zum Ortsnamen *pinale* (Pinara). Dann ließe sich \**apranl-ija* > \**prālija* > *prulija*, aber \**apranl-āzi* > \**aprnłazi* > *aprllazi* und \**apranl-ēli* > *prlleli* annehmen. Dafür spricht vor allem das folgende Zagaba, das nach Kolb–Tietz 2001 auf dem Avşar Tepesi nördlich von Apollonia zu lokalisieren ist und „die mit Abstand bedeutendste bisher bekannte klassische Siedlung Zentrallykiens“ (S. 347) war. Da prägte auch Aruwandijesi Münzen (M 137). Es ließe sich also annehmen, daß zuvor von dem Dynastensitz Apollonia aus die genannten Heiligtümer durch Stiftungen kontrolliert wurden.

Zu *prulija* zu vergleichen ist die Passage b, 49ff., die beginnt:

„In Xanthos, Tymnisis, Kerθθi, Kandyba ergriff er das *ñtemlē sitāma*.“

<sup>15</sup> Dazu in Schürr 2007.

<sup>16</sup> In Limyra ist nun eine Τυμνισία belegt (M. Wörle, Chiron 25, 1995, 399f.), die aus *tuminehi* sein wird. J. Zahle, Nordisk Numismatisk Unions Medlemsblad 5, 1988, 98–104, lokalisierte es plausibel bei Köybaşı nördlich des Hafens Kalamaki, heute Kalkan. In Tuminehi prägte Miθrapata Münzen, siehe Götter Heroen Herrscher in Lykien (Katalog zur Ausstellung auf der Schallaburg), Wien/München 1990, 76 Nr. 83, 420–400 datiert. Daß es sich bei dem Miθrapata der späteren Porträtmünzen (ibid. 177f. Nr. 94, 95 und 96, 390–375 datiert) um dieselbe Person handelt, ist denkbar, aber der Mizrppata, unter dessen Herrschaft die Grabinschriften TL 64 in Isinda und N 315 in Seyret datieren, dürfte wegen der Zeichenformen dieser Inschriften noch später anzusetzen sein.

<sup>17</sup> Siehe C. Bayburtluoğlu, Lycia, Antalya 2004, 250: „The archaeologist, the late Mr. Ahmet Dönmez, was the first to find traces of the Temple of Athena atop the hill housing the theater and close to the cistern.“ Mehr weiß ich darüber nicht.

*Epide* ist also auch in diesem Fall auf mehrere Orte bezogen.<sup>18</sup> In Z. 51f. folgt:

„und sie *-de* errichtete er, *kumezija* Ort für Ort“,  
worauf Z. 53ff. folgt:

„*kumezija* im Aphrodision zu Xanthos,  
tymnisische *kumezija*,  
kandybische *kumezija*,  
und eine Statue in Kerθθi machte er als *urublijē hātahe*.“

Da scheint also die Route von Xanthos nach Kandyba erst durch das Ergreifen, dann durch kultische Installationen<sup>19</sup> ‚gesichert‘<sup>20</sup>. Die Wiederkehr des Refrainworts der Südseite unterstreicht die Verwandtschaft der beiden Aktionen. Und die Adjektive *tuminehija* und *χᾱkbija* sind formal mit *prulija* vergleichbar, nur haben sie ein Bezugswort.

An das Ergreifen der *prulija* schließt also die Fortsetzung der Pfeilerinschrift auf der Ostseite an:

„Hier andere *prulija* am Platz<sup>21</sup> ...ten sie, welche zu *erheben* (waren)“.

<sup>18</sup> Es scheint mir auch beachtenswert, daß sich im nächsten Satz *astte* (negiert!) anschließt wie *estte* an den *prulija*-Satz in b, 2. Dem Subjekt *trēm̄mis* ‚Lykien‘ kann da *puna*[.] entsprechen, vgl. *punerebe* in b, 36 (also mit Abtrennung von *-be*?) und keilschrift-luwisch *pūnata* (CollPI CLL, 19). Also *\*punara* ‚Gesamtheit‘, wegen [d] > r aus dem Luwischen entlehnt? Dazu würde das folgende *teretere* ‚Ort für Ort‘ gut passen. *Epide* hat also eine negative Reaktion zur Folge, *pddāt[e]* eine positive. Letzteres könnte also das *[pr]ulija epide* in a, 41 korrigieren. Zu vergleichen ist weiter in TL 29, 3 *se-ñtemlē: qastte-teli: erbbe: me-ti ñtemlē: prze: astti* [ „und wo er das *ñtemlē* schlug in Kämpfen, nun sich das *ñtemlē* den Vorderen ...t“ ]. Das Verb *as-* scheint „iter. to a- ‚do, make“ (DLL, 6) zu sein, muß aber in der Bedeutung abweichen.

<sup>19</sup> *Kumezija* gehört zu *kumaza* „(Opfer)priester“ und *kumez(e)i-* „opfern“, *kumezijē: θθē* entspricht in der Trilingue vom Letoon βουμόν (N 320a, 7 und b, 7), woneben Z. 16 *θθē* auch allein vorkommt. Hier sind *kumezija* sicher in erster Linie Bauten, aber zu ihnen wird auch Kultpersonal gehört haben. Zu den hier behandelten Passagen a, 1ff. und 49ff. ist Eichner 2005, 23ff. und 31ff. zu vergleichen.

<sup>20</sup> Z. 60f. folgt dann „und sich Teththiweibi machte ebenfalls ein Temenos der Gattin“, so daß ihm wohl auch die vorangehenden Installationen zuzuordnen sind.

<sup>21</sup> Siehe Schürr 1998, 150 und 2001, 145. Eine Parallele bietet der Beginn der Grabinschrift TL 107 in Limyra: *[e]beli: m’-ēti: sijēni: tele*, „hier? nun am Platz ruht/ soll ruhen Tele“. In b, 2 schließt sich aber *se-j-estte-’beli* an, und es folgt *teretere*, so daß *ebeli* eher Zeitangabe sein dürfte. Daß *pddāt-* ‚place‘ bedeute (DLL, 47), läßt sich m.E. nicht erweisen, und daß *pddātahi* in TL 44b, 52 ‚local‘ (DLL, 47) bedeute wie *ebi(je)-* (DLL, 12), ist in beiden Fällen nur eine Annahme. Es könnte eine *padritahi* „im Aphrodision“ in der nächsten Zeile parallele Ortsangabe sein. In *θurttu: teliḫa: se-i-ñtepi wazzisñ teliḫa: pddāti* (TL 29, 6) könnte eine Personenbezeichnung vorliegen: „den Onkel -te ich, und ihm hinein ein Bild(?) ...te ich, dem Soundso“? Davon ist das Verb *pdda-* zu unterscheiden, dessen Infinitiv in

Auf der Südseite folgt dann:

„Bei Kyaneai vernichtete Trbbenimi das Heer und den Melesandros,  
vor<sup>22</sup> den kyaneischen *eke* eigenhändig *bātahe*.“

Das bezieht sich auf den athenischen Strategen, der 430/29 in Lykien geschlagen wurde und fiel (Thuk. II 69). Trbbenimi kehrt nun in b, 12 ebenfalls wieder, und darauf folgt die Phrase, an die in TL 29 *erije ina* anschließt, in leicht veränderter Form: *ēnē sm[ma]te-ter<i> hatā* (belegt ist *terñ*), „als er unten ...te den *bata*“. Vermutlich ist Trbbenimi das Subjekt, hier vorangestellt, während das Akkusativobjekt am Ende angehängt ist. In TL 29 ist dagegen das Akkusativobjekt nach vorne gezogen, und das Subjekt wird am Ende zu suchen sein, d. h. in dem in Z. 7 folgenden *arttuṃpara*, auch Name eines Dynasten. Darauf folgt hier *[m]e-i tānāi: ub[ēte]<sup>13</sup>wazisñ[: te]lēzijeḥi: q̄la*, m.E. „nun (in?) ihm die Athener stifteten ein Bild(?) im *telēzije*-lichen Temenos“, womit ein Heroon gemeint sein wird (Schürr 1998, 160), dort nach einer Lücke *ñtepi: wazisñ: χαλχα: edrijeusehñ*, „hinein ein Bild(?) des Idrieus ...te ich“. Klar werden die Phrasen und Zusammenhänge damit noch nicht. Ein Trbbenimi prägte später in Ostlykien und in Zagaba, aber das kann kaum der Sieger von 430/429 sein (wie von Kolb-Tietz 2001, 381 angenommen). Nach dem Pfeilerbericht dürften Mithrapata und Aruwandijesi an dessen Stelle getreten sein.

### Vorläufiges Ergebnis

Über das Verb *erije*- läßt sich aber nun, nach dem Anschluß auch des kleineren Bruchstücks Savelsbergs, sagen, daß es nicht nur in TL 29 mit dem Objekt *hlñmi* – und Alexander dem Großen als Subjekt – und in TL 78 mit dem Objekt *tezi* vorkommt, sondern auch auf der Ostseite des Agora-Pfeilers, wo es wahrscheinlich schon in Z. 1–5 und sicher in Z. 18–23 Thema ist, wobei an eine auf der Südseite erwähnte Aktion angeknüpft wird: zuerst in Relativsätzen, die an *kbija: prulija* und *teteris* anknüpfen, dann zweimal ohne Objekt

*pddana* TL 29, 13 vorliegen kann. Von ihm könnte eine Personenbezeichnung *pddāta*- gebildet worden sein.

<sup>22</sup> Lies *pddē-n-eke* und vergleiche *pddē-n-ehñmis* N 320a, 3f. zum vorausgehenden *ñte-pddē-hadē*, zu letzterem auch TL 44b *ñte-pd<sup>46</sup>[dē-]zrppudeine* (am Ende der Z. 45 ist nach Autopsie sicher *d* zu lesen). *Pddē* bedeutet gewiß nicht ‚place, precinct‘ (DLL, 48 zu heth. *pēdan*) und ist Präposition bzw. Präverb (so schon Eichner 1983, 60 Anm. 65). Es wird auf *pede*- ‚Fuß‘ zurückgehen wie *ñtewē* ‚gegenüber‘ auf *\*tewe*- ‚Auge‘ (DLL, 46).

und zuletzt mit dem Objekt *trijerē*. Dazu kommt ein Nomen agentis *erijāna-*. Subjekt ist in Z. 18 der Dynast Aruwandijesi.

Darin dürfte also etwas von lykischer Herrschaftspraxis – und den Schwierigkeiten dabei – faßbar werden. Es wird aber auch deutlich, mit welchen Schwierigkeiten das Verständnis der lykischen Texte zu kämpfen hat. Unzugänglich sind sie aber nicht – wir wissen nur zu wenig von dem, wovon sie sprechen. Das lykisch-griechische Text-Ensemble auf dem Agora-Pfeiler ist jedenfalls jede Anstrengung zu seiner weiteren Erschließung wert. Der Anschluß des Fragments führt dabei etwas weiter, aber es ist noch viel zu tun, schon im Hinblick auf die Überprüfung der Lesungen und Text-Eingriffe Kalinkas. Und zu wünschen wäre, daß diese Inschrift auch mehr Beachtung in archäologischen Publikationen fände.<sup>23</sup> Texte sind natürlich nicht so anschaulich wie Monumente, aber in vieler Hinsicht für deren Verständnis wesentlich und aufschlußreicher. Das gilt für die lykischen Gräber und ihre Inschriften generell, und für diesen Grabpfeiler und seine Texte noch mehr, so vieles darin undurchsichtig oder rätselhaft sein mag.

#### Literatur

- Benndorf, Otto 1891: Das Heroon von Gjölbaschi – Trysa (Schluß), Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses 12, 5–68.  
 Brixhe, Claude – Tekoğlu, Recai 2000: Corpus des inscriptions dialectales de Pamphylie. Supplément V, Kadmos 39, 1–56.  
 Cau, Nicola 2003a: Nota sulla Stele di Xanthos: TL 44b, 11–23 e 47–57, Kadmos 42, 50–64.  
 Cau, Nicola 2003b: Nuovi antroponimi indigeni nelle iscrizioni greche della Licia di età ellenistico-romana, Studi Ellenistici 15, 297–340.  
 Eichner, Heiner 1983: Etymologische Beiträge zum Lykischen der Trilingue bei Xanthos, in Festschrift A. Kammenhuber, ed. Gabriella Frantz-Szabo, Rom (= Orientalia 52), 48–66.  
 Eichner, Heiner 2005: 4.0 Die philologische Evidenz, in Jürgen Borchhardt – Heiner Eichner – Klaus Schulz: KERTHTHI oder der Versuch, eine

<sup>23</sup> Selbst in de J. de Courtils, A Guide to Xanthos and Letoon, Istanbul 2003, 49ff. erfährt man über den lykischen Text nur, daß darin „a Milasandra, who is believed to be Melesandros of Athens (...) who was killed in Lykia during a campaign (429 BCE)“ und „the tomb of Arbinas, son and successor of Gergis“ erwähnt seien, wobei letzteres eine ganz unwahrscheinliche Annahme ist – a, 25f. ist mit großer Sicherheit *erbbinabe: tezi: xu[gahi: ebbije]*<sup>26hi</sup> zu ergänzen: „Erbbinas Sarkophag, [sein]es Großvaters“ (Schürr 2001, 114f.; siehe nun auch Eichner 2005, 29 Anm. 156). In beiden Fällen geht es nur um die Datierung des Pfeilers und des Textes.



- antike Siedlung der Klassik in Lykien zu identifizieren, Adalya. Ekyayın dizisi / Supplementary Series 3, 19–37.
- Fellows, Charles 1841: An Account of Discoveries in Lycia Being a Journal Kept During a Second Excursion in Asia Minor, London.
- Fellows, Charles 1842: The Inscribed Monument at Xanthus. Recopied in 1842, London.
- Kolb, Frank – Tietz, Werner 2001: Zagaba: Münzprägung und politische Geographie in Zentrallykien, *Chiron* 31, 347–416.
- Laroche, Emmanuel 1974: Les épitaphes lyciennes. Fouilles de Xanthos V, Paris, 123–149.
- Neumann, Günter 1978: Spätluwische Namen, *KZ* 92, 126–131.
- Neumann, Günter 1993: Zur lykischen Inschrift von Grab 6 (TL 80), in James Morganstern (ed.), *The fort at Dereagzı and other material remains in its vicinity: from antiquity to the middle ages*, Tübingen, 114–117.
- Neumann, Günter 1998: Neue lykische Texte vom Avşar Tepesi und aus Korba, *Lykische Studien* 5 (= *Asia Minor Studien* 41), 183–185.
- Savelsberg, Josef 1878: Beiträge zur Entzifferung der lykischen Sprachdenkmäler 2, Bonn.
- Schmidt, Moriz 1868: The Lycian inscriptions after the accurate copies of the late Augustus Schoenborn, Jena.
- Schürr, Diether 1998: Kaunos in lykischen Inschriften, in: *Colloquium Caricum* (= *Kadmos* 37), 143–162.
- Schürr, Diether 2001: Bemerkungen zu Lesung und Verständnis einiger lykischer Inschriften, *Kadmos* 40, 127–154.
- Schürr, Diether 2004: „Handel“ in den anatolischen Sprachen. Lykische und lydische Fußnoten zum hethitischen ‚Anitta-Text‘, *IF* 109, 183–203.
- Schürr, Diether 2005: Das *Pixre*-Poem in Antiphellos, *Kadmos* 44, 95–164.
- Schürr, Diether 2007: Formen der Akkulturation in Lykien: Griechisch-lykische Sprachbeziehungen, in Chr. Schuler (ed.), *Akten des int. Kolloquiums „Griechische Epigraphik in Lykien. Eine Zwischenbilanz“*. München 24.–26.2.2005 (Wien 2007).
- Starke, Frank 1990: Untersuchungen zur Stammbildung des keilschriftluwischen Nomens, Wiesbaden (= *StBoT Heft* 31).
- Vittmann, Günter 2001: Ägyptisch-Karisches, *Kadmos* 40, 39–59.

### Zusammenfassung

Das kleine Fragment TL 44e 1 gehört an den Beginn der Zeilen 21–23 des lykischen Textes auf der Ostseite des Pfeilers. Es ergeben sich neue Belege für das Verb *erije-*, Grundbedeutung ‚erheben‘, dazu ein Nomen agentis *\*erijāna-*. Der Anschluß ermöglicht eine weitgehende Rekonstruktion des Textstücks TL 44, 19–24 und könnte auch zu einem besseren Verständnis der Zeilen a, 41–43 und b, 1–5 beitragen.